Danziger Dampfboot.

№ 156.



1865.

Freitag, den 7. Juli.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 6. Juli. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 132ster Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 3000 Thlr. auf Nr. 20,814 u. 41,286. 3 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 27,832. 74,128 und 93,642. 2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 34,190 und 73,872 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 32,170. 42,342 u. 87,402.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Donnerstag 6. Juli.

Das Herrenhaus nahm heute die modificirten Anträge der Finanzcommission einstimmig an, die Kriegs- und Marinebudgets nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, und erledigte hierauf das Finanzgesetz pro 1865 in zweiter und dritter Lesung. Der Kriegsminister erklärte, der Kaiser habe, die Finanzlage und und die politischen Verhältnisse würdigend, die Reduction der Armee in Italien Dalmatien auf den vollständigen Friedensstand angeordnet. Der Kriegsminister verspricht, Ersparungen bis an die Grenze der Möglichkeit zu machen. Der Marineminister erklärte sich gleichfalls mit einem niedrigeren Zifferstande einverstanden, jedoch ohne Folgerung für die Zukunft.

Paris, Donnerstag 6. Juli.

Nach dem „Giornale di Roma" vom 5. d. hat der päpstliche Nuntius in Mexiko, Meglia, eine Note überreicht, worin die Beweggründe seiner Abreise aus Mexiko angegeben sind. Der Papst habe ihm befohlen, nicht länger Zeuge der Verletzung der Rechte der Kirche zu bleiben.

London, Donnerstag 6. Juli.

Die Parlamentssession ist heute geschlossen worden. In der Thronrede dankt die Königin dem Parlamente für die bewiesene Thätigkeit. Die Beziehungen zum Auslande seien befriedigend und keine Frage sei gegenwärtig in der Schwebe, welche den Frieden Europas zu stören vermöchte. Die Königin ist über die Beendigung des Bürgerkrieges in Nordamerika erfreut und hofft, Amerika werde bald zu seiner früheren Blüthe gelangen; sie bedauert, daß das Werk der Einigung noch nicht zu Ende geführt ist und blickt mit Freuden auf den Wohlstand des eigenen Landes. Der Zollvereinsvertrag sei vorgelegt, und es lasse sich von demselben die Fortentwickelung der Handelsbeziehungen mit Deutschland und die Hebung der allseitigen Interessen erhoffen. Die Thronrede macht zum Schluß die Aufzählung der vom Parlamente sanktionirten Bills.

Berlin, 6. Juli.

— Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs gehen täglich aus Carlsbad die erfreulichsten Nachrichten ein. Die Aerzte sind mit dem Erfolg der Kur außerordentlich zufrieden. Am Sonnabend hat der hohe Kurgast das erste, am Montag das zweite und am Mittwoch das dritte Bad genommen und wird einen Tag um den andern bis zur beendigten Kur damit fortfahren. Auch den ersten Becher Sprudel nahm Se. Maj. der König am Montag. Dabei erleiden die täglichen Vorträge keine Unterbrechung.

— Aus Baden-Baden berichtet das „Mannh. Journ.": Wie man aus Berlin erfährt, wird der König von Preußen im August auf einige Zeit hierher kommen. Da neuerdings wieder das Gerücht von einer Reise des Kaisers Napoleon nach Deutchland aufgetaucht ist, so kombinirt man, es würde dieselbe zur Zeit der Anwesenheit des preußischen Monarchen am hiesigen Orte stattfinden. Auch im vorigen Jahre sprach man von einer derartigen Zusammenkunft in Baden, ohne daß dieselbe sich verwirklichte.

— Die offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung" erklärt heute den Inhalt des „Telegramms der Spener'schen Zeitung" vom gestrigen Tage, wonach der General v. Manteuffel morgen aus Karlsbad in Wien erwartet werde, für völlig aus der Luft gegriffen.

— Zu denjenigen allgemein bekannten Persönlichkeiten, welche in nächster Zeit ein preußisches Gefängniß beziehen werden, gehört Uhlich. Wegen eines Vortrags, den er vor zwei Jahren in einem Dorfe bei Neu-Ruppin gehalten, wurde er unter Anklage gestellt, in erster Instanz vom Kreisgericht in Neu-Ruppin freigesprochen und vom Kammergericht in Berlin zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Die von Uhlich eingeleitete Nichtigkeitsbeschwerde kommt am Freitag vor dem Obertribunal zur Verhandlung — Von den in beiden Serien des Polenprocesses Verurtheilten haben, wie man hört, sieben die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Die Verhandlung wird vor dem Obertribunal noch vor Beginn der Gerichtsferien stattfinden. — Mit der Niederreißung der Stadtmauer ist endlich — nach langjährigen Unterhandlungen — begonnen worden.

Stettin, 5. Juli. Der allgemeine Vereinstag der Deutschen Creditgenossenschaften wird hier vom 21. bis 23. August abgehalten werden.

Hamburg, 3. Juli. Die Strikes sind noch nicht zu Ende. Noch immer feiern zahlreiche Gehülfen in den meisten Corporationen. Am energischesten sind die Zimmermeister vorgegangen; sie haben ihren widerstrebenden Arbeitern erklärt, daß wer nicht in wenigen Tagen sich definitiv den gemeinschaftlichen Anordnungen der Meister fügt, nie wieder Arbeit bei ihnen erhalten kann. Einige Hundert Gesellen hatten in Folge dessen freiwillig die Stadt verlassen. Zwischen den Maurermeistern und Gesellen und auch in mehreren anderen Gewerken ist jetzt Aussicht auf Verständigung vorhanden. Die Tischler-Gehülfen und Instrumentenmacher sind bis jetzt mit ihren einseitig formulirten Forderungen nicht durchgedrungen und werden es auch schwerlich. In der Isermann'schen Pianofortefabrik arbeiten heute von mehreren hundert Gehülfen nur 15. — In Nienstädten werden am 6. Juli, dem Geburtstag des Erbprinzen von Augustenburg, zahlreiche Beglückwünschungsdeputationen aus den Herzogthümern erwartet. Die Kampfgenossenvereine Haderslebens und Apenrades beschlossen vorgestern die Entsendung von je 2 Deputirten. Zugleich ist aus den Volksblättern der genannten schleswigschen Städte zu ersehen, daß in den nordschleswigschen Städten der Jahrestag der Eroberung Alsens (29. Juni) durch Flaggen fast allgemein gefeiert wurde.

Köln, 2. Juli. In Betreff des Abgeordnetenfestes, zu welchem die Präsidenten und sämmtliche Abgeordneten der freisinnigen Majorität (deutsche Fortschrittspartei und linkes Centrum) eingeladen werden, theilen wir mit, daß dasselbe am 22. d. mit einem Bankette im großen Gürzenichsaale zu Köln eingeleitet und am folgenden Tage mit einer Festfahrt ins Siebengebirge fortgesetzt und beschlossen wird. Das Festcomité wird aus Bürgern von Rheinland-Westphalen zusammengesetzt. Aus einer zu diesem Zwecke erlassenen Einladung führen wir folgendes an: „Diese Ovation muß, um ihre wahre Bedeutung zu erlangen, von dem gesinnungstüchtigen Bürgerthum des Landes getragen werden. Das Fest darf daher kein Localfest einer Stadt sein, sondern es soll ein Fest der Verehrung und des Dankes für die Erwählten der Nation sein, welche mit unermüdlicher Ausdauer für die ungeschmälerte Aufrechthaltung der Verfassung kämpften und die wahren Interessen des Landes überzeugungstreu und pflichtgetreu aussprachen. An diesem Feste müssen namentlich alle Städte der Provinzen Rheinland-Westphalen, in deren Mitte die Volksvertreter geladen werden, durch Deputationen vertreten sein. In dem größeren Festcomité, welches die Einladung erläßt, müssen daher achtbare Bürger repräsentirt sein."

Wien, 3. Juli. So nahe durch die Ankunft des Kaisers die Entscheidung in der schwebenden Frage des Tages gerückt ist, so spärlich sind die Nachrichten, welche darüber in das Publikum dringen. Als Thatsache steht die Ernennung des Grafen Belcredi zum Staatsminister und den Staatsraths Dr. v. Quesar zum Justizminister fest. Herr von Schmerling, sein Amtsvorgänger, hat sich nunmehr definitiv von der Leitung des Staatsministeriums zurückgezogen; er dürfte auch seinen Sitz als Abgeordneter in den nächsten Sitzungen nicht einnehmen. — Das heute ausgegebene Reichsgesetzblatt bringt folgendes Gesetz vom 30. Juni:

Ueber Antrag der beiden Häuser Meines Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt: Art. I. Der Finanzminister wird ermächtigt, zur Ergänzung der Geldmittel, welche zur vollständigen Erfüllung der Verpflichtungen des Staates im Monat Juli d. J. benöthigt werden, mittelst einer Kredit-Operation den Betrag von dreizehn Millionen Gulden in österreichischer Währung auf eine den Staatsschatz möglichst wenig belastende Weise aufzubringen. Art. II. Von jedem Geschäfte, welches zur Durchführung den im Art. I gestatteten Kredit-Operation eingegangen wird, ist die Staatsschulden-Kontrols-Kommission des Reichsrathes in Kenntniß zu setzen; alle hierüber ausgestellten Urkunden sind, soweit sie eine Verbindlichkeit des Staates begründen sollen, der Contrasignatur dieser Kommission zu unterziehen und ohne solche Contrasignatur rechtsunwirksam. Franz Joseph.

— Im Hafen von Sebastopol gelang es dem Ingenieur Teletnikow, die bei Gelegenheit des Krimkrieges versenkte Fregatte „Silistria-Flora" und die „Pilade" zu heben. Das Linienschiff „Die zwölf Apostel", dann „Paris", „Rostilow" u. s. w. sollen ebenfalls bald das Tageslicht erblicken.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Juli.

†† [Versammlung des liberalen politischen Vereins im Schützenhause.] (Fortsetz.) In einer früheren Stadt-Verordneten-Versammlung, fährt Herr Leupold fort, hat der Bäckermeister und Stadt-Verordnete Herr J. C. Krüger einen dahin lautenden Antrag gestellt, gegen den Besitzer der Leesener Güter, Herr Geh. Ober-Regierungs Rath Hoene klagend oder Beschwerde führend einzuschreiten, weil derselbe das der Stadt-Commune gehörende Wasser der Radaune zur Berieselung seiner Wiesen benutze. Das Quantum dieses Wassers sei nur ein geringes und reiche gerade für den Gebrauch der Kommune hin; ihre an der Radaune liegenden Mühlen und andere Etablissements müßten Schaden erleiden, wenn das geringe Quantum des Wassers durch Wiesenberieselung vermindert würde. Gegen den Antrag des Herrn J. C. Krüger habe der Herr Oberburgemeister Geh. Rath v. Winter sofort den Einwand erhoben, daß das Recht der Commune an den Besitz der Radaune ein sehr fragliches sei

und daß viele und scharfe juridische Kenntnisse nöthig seien und ein langjähriger Prozeß in Aussicht stehe, um ein solches Recht zum Nutzen der Stadt klar zu machen. Dieser Einwand wie die von dem liberalen Stadt-Verordneten Herrn Dr. Liévin gemachte Aeußerung, dahin lautend, daß er aus freundschaftlicher Beziehung zu Herrn Geh. Ober-Reg.-Rath Hoene in dieser Angelegenheit sich der Mitwirkung entziehen und der Abstimmung enthalten werde,*) habe betrübend auf ihn gewirkt. Er, Redner, erblickte hierin eine Verletzung des dem Stadt-Verordneten von seinen Wählern anvertrauten Mandats. Denn dieses lege ihm die Pflicht auf, die Interessen der Commune nach Recht und Gesetz zu verfolgen und die Sache von der Person zu trennen. Die Stadt-Verordneten-Versammlung sei den Ansichten des Herrn Ober-Burgemeisters beigetreten und habe damit das Recht der Commune auf die Radaune fallen lassen. Wenn nun auch nach seiner, des Herrn Redners Meinung das Radaunenwasser durch die in Rede stehende Benutzung zur Berieselung nicht schlechter werden könne, als es schon sei, so möge es freilich durch die Zuführung der auf den Wiesen liegenden faulen vegetabilischen und animalischen Stoffe an Nahrungsgehalt gewinnen, und dieser Vortheil würde wohl maßgebend gewesen sein, daß man von dem Verlust, welcher durch Verdampfung des über größere Flächen gezogenen Wassers für die Mühlen und andere gewerbliche Anlagen an der Radaune, wie für den städtischen Consum entstanden, abgesehen, und den diesen Gegenstand betreffenden Krüger'schen Antrag habe fallen lassen. Ein zweiter ähnlicher Fall habe sich in einer späteren Stadt-Verordneten-Versammlung, in welcher der Ausbau des Rathhauses zur Besprechung gekommen, zugetragen. Dieser Fall habe nicht nur die Gleichberechtigung der Communalbürger in Frage gestellt, sondern auch die finanziellen Interessen der Stadt rücksichtslos beeinträchtigt. Denn als im Lauf der Verhandlung der Stadt-Verordnete, Herr Rompeltien, den Antrag gestellt, die Bauausführung, wie es die Interessen der Commune und ihrer Bürger erfordern, auf dem üblichen und gesetzlich vorgeschriebenen Wege zur öffentlichen Ausbietung zu bringen, habe der Herr Oberburgemeister erklärt, daß die Schwierigkeiten und die besondere Specialität des Baues eine öffentliche Ausbietung nicht zuließen und daß man es der Baudeputation überlassen möge, in engeren Kreisen die Auswahl zu treffen.**) Wenn er, Redner, nun zwar eingesehen, daß der Herr Oberburgemeister während der kurzen Zeit seines Hierseins von den Fähigkeiten und Mängeln der hiesigen Handwerker nicht hinreichend unterrichtet sein könne, so müsse er doch darin, daß durch eine öffentliche Ausbietung dieser unter der persönlichen Leitung des Stadtbauraths und eines Specialbauführers ausgeführten Arbeiten ein bedeutenderes Mindergebot als auf dem eingeschlagenen Wege erzielt worden wäre, eine willkürliche Beeinträchtigung des Communalvermögens erkennen. Sei für einen solchen Schritt die im Staatsleben beliebte und erforderliche Gesinnungstüchtigkeit maßgebend gewesen oder die Rücksicht auf Belohnung für geleistete Dienste? — Diese Frage aufzuwerfen, halte Redner um so mehr für nöthig, als die hiesige politische, für die liberalen staatlichen Interessen so wacker kämpfende „Danziger Zeitung" den liberalen Communal-Interessen ihre Spalten nicht öffne, indem ihr Vertreter, Herr Rickert, der ihm zur Seite stehe, keine Ohren für dergleichen Fragen habe, und es für angemessen halte, Jedem die Urtheilsbildung über die wichtigsten Communalangelegenheiten nach eigenem Gutdünken zu überlassen. Man habe in einem Artikel der „Danziger Zeitung" gelesen, daß der Staat bei der Verpachtung einer Domaine im Großherzogthum Posen dem Staats-Einkommen eine Beschädigung von 450 und einigen Thalern zugefügt; vergeblich aber sei es gewesen, die uns näher liegende Beschädigung des Communalvermögens durch Anwendung der in Rede stehenden Acte zu erfahren. Befremden, ja unangenehm überraschen müsse es auch, daß diese Z. ihre Spalten der Opposition gegen die Majoritätsbeschlüsse der liberalen Stadtverordnetenversammlung öffne. Denn schon vor einiger Zeit habe sie die Bürger Danzig's zu belehren gesucht, daß die von einem Theil des Magistrats gewünschten großen Fensterscheiben mit der ursprünglichen Architectur unseres ehrwürdigen Rathhausbaues nicht in Disharmonie stehe. Hätten, so argumentire sie nämlich, die Leute zur Zeit der Blüthe der Gothischen Baukunst großes Glas gehabt, so würden in Stelle der von ihnen in Anwendung gebrachten kleinen Scheiben sie sich der größeren, jetzt gewünschten bedient haben. Die „Danziger Zeitung" habe am letzten Sonnabend unter ihren Localnachrichten schon wieder darauf hingewiesen, daß die Frage über die Beschaffung der großen Fensterscheiben wegen des Einverständnisses zwischen Magistrat und Bau-Deputation nochmals der Beschlußnahme der Stadt-Verordneten-Versammlung unterbreitet werden solle. Obwohl er, Redner, durch die in Folge der beabsichtigten Antragstellung zu erwartende Beschaffung von großen Fensterscheiben nicht eine allzugroße Beschädigung des Communal-Vermögens erwarte, so müsse er doch darauf aufmerksam machen, daß die Unterhaltung der großen Fensterscheiben eine kostspielige sein werde, wovon die bei dem Ausbau des Ankerschmiedethurmes in Anwendung gebrachten großen theueren Scheiben den Beweis liefern. Nach seiner, des Redners, Ansicht entspringe die Architektur und die Anwendung jeder zu derselben gehörenden Verschönerung aus dem Bedürfniß, und er könne nicht einsehen, wie für die oberen, genügend hell erleuchteten Räume des Rathhauses, welche so überreichlich sei, daß drei der nach der Langgasse hinausgehenden Fenster des weißen Saales zugeblendet seien und dieser trotzdem noch so hinreichend erleuchtet sei, daß die, die Wände zierenden Gemälde keine Einbuße durch mangelndes Licht dem Beschauer zeigten. Für die unteren dem großen Verkehr zugänglichen Kassenräume sei die Anwendung großer Fensterscheiben geradezu unnütz, indem bei den dichtstehenden eisernen Fenster-Traillen die Zuströmung des Lichtes durch Sproffenfenster nicht mehr zu beeinträchtigen sei. Redner hält mit Hinweis auf frühere Vorgänge die Abänderung einmal gefaßter Beschlüsse für unthunlich und traut der Majorität der St.-V.-V. so viel Consequenz zu, daß sie auch den in dieser Angelegenheit gefaßten Beschluß nicht umstoßen, sondern aufrecht erhalten werde. Der Herr Redner berührt hierauf die peinliche Frage des Stadt-Lazareths. Eine in der heutigen Abendnummer der „Danziger Zeitung" abgedruckte Beleuchtung des Verhältnisses zwischen der Stadt und dem Stadt-Lazareth belehrt uns, sagt er, über den betrübenden Vorfall des in der Johannisnacht ermordeten Maler-Gehülfen Weimer. Nach dieser Belehrung sei der Unglückliche nicht in Folge der Unbarmherzigkeit einzelner Lazarethbeamte, sondern durch die Consequenz eines gefaßten Beschlusses zurückgewiesen worden. Das sei aber eine höchst fürchterliche, eine unmenschliche Consequenz. Was solle man von dieser Consequenz erwarten, wenn wir einmal über Nacht von der Cholera überrascht würden! Dies sei bei dem wüthenden Ausbruch der bösen Krankheit in Alexandrien trotz der südeuropäischen Quarantaine gar nicht so unmöglich. — Dann könne es vorkommen, daß die Schatten der grünen Bäume im Irrgarten sich über die Sterbenden breiteten, um wohlthätiger zu sein, als das unter der Herrschaft des kalten berechnenden Verstandes stehende Menschenherz. Der verehrte Stadt-Verordneten-Vorsteher und Abgeordnete Roepell habe an die Versammlung die Mahnung gerichtet, in den vielleicht eintretenden schweren Zeiten nicht den von unsern Vätern uns überkommenen Wohlthätigkeitssinn zu unterdrücken. Er, Redner, knüpfe an diese Ermahnung an und fordere seine Mitbürger auf, die Anstalt, die aus der Wohlthätigkeit unserer Vorfahren entstanden, im Sinne der Stifter für unsere Nachkommen zu erhalten, damit nicht ferner der an die Thür des Lazareths gemalte Lazarus den Kranken und Sterbenden als eine Ironie auf göttliche und menschliche Barmherzigkeit erscheine. Aus diesem Grunde hält Redner es für das Ersprießlichste, eine Stütze und Hülfe der Vereinigung zwischen Magistrat und Lazarethvorstand vorzubereiten. Herr Rickert spricht hierauf sein Bedauern aus, daß Herr Leupold, der einen so scharfen Blick für öffentliche Schäden an den Tag gelegt, sich nicht zum Mitarbeiter seiner Zeitung gemacht habe. Noch mehr aber zu bedauern sei es, daß Herr Leupold, ohne sich in der gehörigen Weise zu informiren, auf ehrenwerthe und erprobte Charactere mit Beschuldigungen hervorgetreten, für welche ihm der Beweis fehle. Herr Leupold entgegnet, daß er weder Lust, noch Befähigung, noch die nöthige wissenschaftliche Bildung besitze, um die ihm von Herrn Rickert angetragene Mitarbeiterschaft auf seine Schultern nehmen zu können. Er, Redner, besitze nur die Fähigkeit für sein Fach und habe es nicht im Sinne, über die Gränzen desselben hinaus zu gehen. Wenn nun aber Herr Rickert ihm den Vorwurf der schlechten Iuformation mache, so müsse er entgegnen, daß er diese schlechte Information nur der Zeitung des Herrn Rickert verdanke, denn aus keiner andern Quelle als aus dieser habe er seine Kenntniß über die Vorgänge in den Stadt-Verordnetensitzungen geschöpft. Die Mangelhaftigkeit einer Berichterstattung sei nicht Schuld des Lesers.*) Schließlich habe er nur noch zu sagen, daß die Energie, welche man im staatlichen Leben beobachte, auch im Communalleben zur Anwendung kommen müsse. — Wenn er, Redner, in seinen Auseinandersetzungen auch Personen benannt, so sei das nicht seine Schuld. Denn nicht immer gehe die Person von der Sache zu trennen. Hierauf ergreift Herr Biber das Wort und erklärt es für empörend, daß Jemand Männer von dem aufrichtigsten Streben und dem lautersten Character in einer solchen Weise angreife, wie es der Vorredner gethan. (Schluß folgt.)

---

*) Es ist dies nicht der genaue Wortlaut der Aeußerung des Herrn Dr. Liévin. Derselbe hat wörtlich gesagt, er werde in dieser Angelegenheit sich der Abstimmung enthalten, weil sie einen Mann betreffe, der ihm nahe stehe. Die Handlungsweise des Herrn Dr. Liévin wird übrigens jedem Billigdenkenden aus mehr als einem Grunde tactvoll und gerechtfertigt erscheinen. Ref.

**) Die Erklärung des Herrn Oberburgemeisters hat sich nur auf die Einrichtung der Wasserdampf-Heizung bezogen.

*) Dieser Hrn. Rickert gemachte Vorwurf ist gewiß ein eben so ungerechtfertigter, wie einseitiger. Pflicht des Herrn Redners wäre es gewesen, auch die Berichte in einem andern Blatte zu lesen, um sich gehörig zu informiren und sich ein rechtes Urtheil zu bilden. D. R.

---

†† Die Direction des Victoria-Theaters ist ein Bild des Bienenfleißes und einer energievollen Thätigkeit. Sie hat es sich zur Regel gemacht, an jedem Sonntag dem Publikum ein neues Stück zu bieten. Was diese Anstrengung sagen will, begreifen wahrscheinlich nur sehr Wenige. Für den nächsten Sonntag hat sie wieder eine Ueberraschung in Bereitschaft, über welche das Publikum morgen in der Theateranzeige lesen wird. Eine solche Thätigkeit und ein solcher Enthusiasmus für die Sache verdienen die lohnendsten Erfolge. Hoffentlich werden dieselben auch nicht ausbleiben. Wenigstens zeigt sich das Sonntagspublikum stets sehr theilnehmend und dankbar. Dies wird auch morgen unzweifelhaft der Fall sein.

§§ Heute ist die Nachricht hier eingetroffen, daß unser ehemaliger Mitbürger, Herr Leutholtz auf seiner Besitzung bei Hamburg gestorben ist.

§§ Herrn Stadtrath Hahn hat das Unglück betroffen, daß ihm in Folge eines Geschwulstes heute ein Fuß hat amputirt werden müssen.

†† Am nächsten Sonntag wird Czerski aus Schneidemühl den Gottesdienst der zweiten freireligiösen Gemeinde hierselbst leiten.

♂ Das schöne Zoppot hat sich allmählich gefüllt mit mannigfachen Sommerbewohnern. Die Damenwelt ist wiederum zahlreich vertreten und warum sollte sie es auch nicht? Wem ist wol mehr, als den geschäftigen Wirthinnen, als den lieben Hausfrauen solch eine reizende Erholung zu gönnen! Sie, die mit dem ganzen Heere aller jener kleiner Sorgen zu kämpfen hatten, die wir uns durchaus nicht wünschen, sie, deren stiller Kreis die wahre Pflanzstätte einer neuen Generation, bedürfen einer solchen. Abgehärmte Wangen erholen sich fern von der Sorgenstätte unter dem sanften Gesäusel der ländlichen Ruhe am leichtesten. Für die lieben Kleinen ist aber nichts destoweniger solch ein Ort ein wahrer Sammelort von Gesundheit und vielen schönen fröhlichen Tagen, die nachhaltig wirkend die Phantasie des Kindes mit lieblichen Bildern erfüllen und bei nur mäßiger Anregung den Keim zu ächter Menschlichkeit, wahrer Religiosität befruchten, da die Natur stets neu zu erfreuen und anzuregen weiß. — Haben unsere Vorfahren doch auch ihre ersten Begriffe aus der Natur geschöpft, woher sollten wir bei der Erziehung eines Kindes nicht dasselbe Verfahren, wenn gleich gedrängter, stattfinden lassen? — Gott Aeskulap darf sich aber über eine zu wenige Verehrung auch nicht beklagen. Da giebt es solche, die ferne von der Stadt das Heimweh curiren wollen, welches sie in den Mauern derselben beschlich. Andere leiden wieder an Geldbeulen, wo ein Aderlaß ihres goldigen Bluts durchaus zu empfehlen ist. Noch andere sind voll Sehnsucht nach einem ew'gen Lebensgefährten erfüllt, und diese Sehnsucht kann nur gestillt werden in Zoppot. Einigen ist die Romanlectüre sinnpflanzenartiger Schriftsteller derartig in den Kopf gestiegen, daß der Herr Doctor nach reiflicher Ueberlegung nichts anders zu rathen vermochte, als einige Dosis Seebad zur Abkühlung der überreizten Nerven. — Wiederum Einige leiden an Europamüdigkeit, doch gehören dazu, — zu unsrer Beruhigung sei dies gesagt — die wenigsten. Ein Leiden und ein Streben führt immer eine gewisse Vereinigung herbei. Dieser Erfahrungssatz bestätigt sich auch hier, in dem Seebade Zoppot. Man fragt nicht: „Weß Glaubens und Standes sind Sie?" sondern: „Woran leiden Sie, welches ist der Zweck Ihres Hierseins?" Und hat dieser erste Gedankenaustausch stattgefunden und sich eine gewisse Harmonie in Betreff der Leiden herausgestellt, dann wandelt man gruppenweise dem allgemeinen Zwecke „sich aus den schäumenden Fluthen Neptuns Verjüngung zu baden" vertraulich entgegen. Es war zu bedauern, daß der häufige Regen, verbunden mit unfreundlichem Wetter, die Zoppoter Badegesellschaft bis jetzt fast einzig und allein auf Regendebatten und musikalische, literarische, politische und naturhistorische Kaffee's und Thee's auf ihre Zimmer beschränkte. Das gestrige und heutige Wetter schickt sich allmählich an Revanche erfolgen zu lassen. Wünschen wir von Herzen, daß ihnen das Bad, so wie allen werthen Badegästen nah und fern gut bekommen möge.

§§ Gestern Nachmittag 3 Uhr lief das auf der Klawitterschen Werft für Rechnung des Herrn H. Behrent hieselbst erbaute ca. 280 Lasten große Barkschiff Eduard Hemptenmacher glücklich vom Stapel. Das Schiff wird von Capitain R. Zielke geführt werden.

— Die Wahl des Rittergutsbesitzers von Weiher auf Bietzig zum Direktor des Stolper Landschafts-Departements-Kollegiums für den ferneren sechsjährigen Zeitraum von 1865 bis 1871 ist bestätigt.

†† Der Unterricht in der hiesigen Navigations-Vorschule wird am 1 August beginnen.

†† Die Chausseegeld-Hebestelle zu Schönfeld, zwischen hier und Berent, soll am 1. Septbr. d. J. anderweitig verpachtet werden.

Zur Lazarethfrage.

I.

Wir freuen uns, daß unsere Besprechung der Nichtaufnahme des ermordeten Malergehilfen mit Veranlassung zu einer das Publikum aufklärenden Denkschrift über das Verhältniß der Stadt Danzig zum Lazareth gegeben hat, die in einer Beilage der „Danziger Zeitung" abgedruckt war. Wenn die in derselben angeführten Thatsachen, wie es im Eingange der Denkschrift heißt, auf vollständige Genauigkeit Anspruch machen, so walteten in der Johannisnacht folgende Verhältnisse im Lazareth ob:

Was die Zahl der Freibetten anbetrifft, so standen 25 zur Disposition der Stadtgemeinde (die wahrscheinlich alle belegt waren) und 3 zur Verfügung des Lazarethvorstandes. Diese letztern drei Freibetten hatte die Königl. Regierung dem Lazarethvorstande angewiesen für Solche, die aus Humanitätsrücksichten aufzunehmen sind. Fragt man nun, was der Lazarethvorstand unter Humanitätsrücksichten versteht, so erhalten wir die Antwort durch eine Beschreibung der Insassen dieser Betten. Im ersten Freibette war eine Pensionairin, die sich im Lazareth eingekauft hatte. Die Frau hatte Geld gezahlt — wie kam der Vorstand dazu, sie in ein Bett zu legen, in welchem Leute aufgenommen werden sollen, die kein Geld zahlen können? — Im zweiten Freibette befand sich eine Kranke vom Hospital „Aller Engel". Das Hospital hat als Ersatz für ein an das Lazareth abgetretenes Grundstück die Berechtigung, daß seine Kranken im Lazareth unentgeltlich verpflegt werden. Das Hospital hatte also Valuta gegeben für die Aufnahme seiner Kranken und trotzdem wies der Vorstand der Kranken ein Freibett an, für welches keine Entschädigung gegeben werden darf. Nur der Insasse des dritten Freibettes war wirklich aus Humanitätsrücksichten aufgenommen, es war der Arbeiter Schumacher, welcher sich beide Beine gebrochen hatte. Das Verfahren mit ihm giebt ein sehr unerfreuliches Bild von dem Verhältnisse zwischen der Administration und der Stadtgemeinde. Erstere wünscht, daß der Magistrat, dem ohne Zweifel die Verpflichtung obliegt für arme städtische Kranke zu sorgen, den Schumacher auf ein zahlendes Bett übernehme, der Magistrat weigert sich im Einverständniß mit dem Lazarethvorstande. Die Administration appellirt an die Polizei und erst auf deren Einspruch giebt Magistrat seine Einwilligung zur Verlegung.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 6. Juli.

Präsident: Herr Stadt- und Kreisgerichts-Director Ukert; Staatsanwaltschaft: vertreten durch Herrn Assessor Mohrenberg; Vertheidiger: Herr Justiz-Rath Weiß und Herr Justiz-Rath Besthorn.

Auf der Anklagebank wegen Betrugs und Urkundenfälschung: der ehemalige Lehrer Carl Friedr. Wilh. Deschner, 23 Jahre alt, bereits wegen Unterschlagung mit 1 Monat Gefängniß bestraft.

Der Angeklagte, welcher noch nicht das Lehrerexamen gemacht hat, unterrichtete in der Eigenschaft eines Schulamtspräparanden in einer hiesigen Magistratsschule und benutzte die Bekanntschaft, welche er mit einem Lehrer an derselben Schule machte, dazu, demselben einen Rock zu unterschlagen. In Folge dessen wurde er zu der genannten Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt. Während er dieselbe im hiesigen Criminalgefängniß abbüßte, befand sich in demselben der Schneider Joachim von hier, dessen Bekanntschaft er machte. Deschner, der früher aus dem Gefängniß entlassen wurde, als Joachim, speculirte sogleich darauf, die genauen Kenntnisse der Joachim'schen Verhältnisse, welche er sich in Unterhaltungen mit demselben auf schlaue Weise zu erwerben gewußt, zu Schwindeleien zu benutzen. So ging er eines Tages im Monat März d. J. zu der hier wohnenden Ehefrau des Joachim, gab vor, er sei der Gefangenen-Hilfsaufseher Neubert und habe den Auftrag, ihr einen Brief von ihrem im Gefängniß sitzenden Manne zu übergeben. Er überreichte ihr denn auch einen Brief, in welchem sie von dem Manne gebeten wurde, ihm Lebensmittel und baares Geld zu schicken. Die Frau schenkte den Angaben Deschner's Glauben und übergab ihm eine Spickgans, eine Quantität Wurst, 2 Stearinlichte, etwas Gänseschmalz und 22 Sgr. baares Geld. Alle diese Gegenstände verwendete er in seinem Nutzen. Einige Tage darauf brachte er der Frau Joachim wieder einen Brief mit dem Vorgeben, daß derselbe von ihrem Manne sei. Der Brief enthielt die Bitte um Uebersendung von baarem Gelde. In Folge dessen übergab sie dem Ueberbringer, den sie mit vollem Glauben für den Gefangenen-Hilfs-Aufseher Neubert hielt, die Summe von 2 Thlrn. 17½ Sgr. Dieses Geld hat Deschner gleichfalls in seinem eigenen Nutzen verwendet. Um die Aufklärung des wahren Sachverhältnisses abzuwenden und sich gegen etwaige Ansprüche auf Ersatz der betrüglich erlangten Gegenstände zu schützen, hat er einige Tage später auf Ansuchen der verehelichten Joachim folgendes Schriftstück ausgefertigt: „Ich Endesunterschriebener bescheinige hiermit, daß ich von Madame Joachim 2 Thlr. 20 Sgr. erhalten habe.

Danzig, den 15. März 1865. Neubert, Hilfs-Aufseher."

Der gute Erfolg, welchen Deschner bei der Frau Joachim gehabt, ermunterte ihn zur Fortsetzung des Schwindelgeschäfts, wozu er die Bekanntschaft, welche er im Gefängniß mit dem Gastwirth Podgarski aus Heiligenbrunn gemacht, benutzte. Indessen wechselte er die Rolle, indem er sich bei der Frau Podgarski zu Heiligenbrunn als ein Gerichts-Executor, Namens Napierski, einführte. In einem Briefe, welchen er eines Tages derselben vorgeblich von ihrem Manne aus dem Gefängniß brachte, wurde er ihr auch als ein Gerichts-Executor empfohlen, der den Gefangenen viele gute Dienste zu leisten vermöge. Auf diese Empfehlung gab die Frau ihm mehrere Sachen, welche er für den Mann im Gefängniß verlangte: Rock, Beinkleider, Taschentuch, Hemd. Nach einigen Tagen kam er wieder mit einem Brief zur Frau Podgarski, in welchem es hieß: Liebe Frau, gieb dem Executor 15 Sgr. und auch ein gutes Frühstück; er ist ein guter Mann und kann viel für mich thun. Das Geld gebrauche ich im Gefängniß. — Die Frau gab dem Pseudo-Executor das verlangte Geld und ein gutes Frühstück, worauf er sich entfernte. Nicht lange aber dauerte es, so war er wieder da mit einem Briefe, in welchem es hieß: „Liebe Frau, gieb dem Executor 3 bis 4 Thlr.; denn er soll Kosten für mich bezahlen, was sehr nöthig ist." Die Frau leistete der Anweisung Folge. — Es gelang Deschner, ihr in der Rolle eines Executors und Freundes ihres Mannes durch fortgesetzte Ueberbringung von gefälschten Briefen nach und nach 7 bis 8 Thlr. abzuschwindeln. Es konnte jedoch nicht fehlen, daß seine Schwindeleien bald an den Tag kamen. In der gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung gestand er ein die Briefe an die Frauen Joachim und Podgarski ohne Auftrag ihrer Männer an sie geschrieben und deren Namen fälschlich unter dieselben gesetzt zu haben; auch gestand er die Fälschung der Quittung über die Summe von 2 Thlrn. 20 Sgr. ein, welche er der Joachim übergeben. Es hätte unter diesen Umständen ohne Mitwirkung der Herren Geschworenen verhandelt werden können, wenn nicht von Seiten seiner Vertheidigung die Behauptung aufgestellt worden wäre, daß er ohne Zurechnungsfähigkeit gehandelt, indem er früher an einer Krankheit des Kopfes gelitten und wegen Blödsinns vom Militär entlassen worden ist. Die Herren Geschworenen konnten sich auf Grund der öffentlichen Verhandlung nicht für die Annahme der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten entscheiden; ihr Verdict lautete demnach auf Schuldig. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 3½ Jahren und einer Geldbuße von 300 Thlrn. event. 6 Monat Zuchthaus.

Vermischtes.

*** Unter der Masse von Berlinern, welche den schleswigschen Feldzug mitgemacht haben, hat Einer so besonderes Glück gehabt, daß man es seinen Eltern nicht verargen kann, wenn sie ganz entzückt darüber sind. Er war ein galanter Schuster, sein Vater ein Droschkenkutscher, und zwar einer der ältesten dieser edlen Thierbändiger. Mit nicht ganz achtzehn Jahren hatte der Junge ausgelernt und war auch zugleich zu einem hohen, kräftigen Jünglinge ausgewachsen. Kaum war er vor dem Knieriem seines Meisters gesichert, als sich in ihm die Wanderlust regte. Mit Mutters Genehmigung nahm er sein Ränzel auf den Rücken und wanderte los. Nach wenigen Tagen Umherreisens kam er in die Stadt Prenzlau und zwar gerade zur Zeit, als eine Compagnie des dort garnisonirenden Regiments exercierte. Freund der Soldaten, wie dies meistentheils der Berliner ist, stellte er sich nun auf den Marktplatz hin und sah eine Zeit lang dem Drillen zu. Da der Schuhmacher an Körperlänge weit über die neugierigen Eingeborenen, welche ihn umstanden, hervorragte, so wurde der Hauptmann der exercierenden Compagnie bald auf ihn aufmerksam. Der Offizier trat an den Wanderburschen heran, fragte ihn freundlich nach seinen Verhältnissen und forderte ihn endlich auf, in seine Compagnie einzutreten, er solle es gut haben, dienen müsse er ja doch ein Mal. Der Bursche bat sich Bedenkzeit aus, bis er Muttern um Rath gefragt habe. Diese schrieb, nach einer reiflichen Berathung mit Vatern, ja, und bald hatte der Schuster den bunten Rock an. Da er ein aufgeweckter Junge war, so lernte er das Exerciren schnell, aber auch der Hauptmann hielt Wort, denn er wurde bereits nach einem halben Jahre Gefreiter. Kaum war er avancirt, als es nach Schleswig ging und hier hatte der Gefreite das Glück, zuerst auf Vorposten gegen die Dänen zu kommen. Unternehmungslustig, wie er war, schlich sich der Soldat mit zweien seiner Kameraden, die er commandirte, in der Nacht weit vor, um für die Wache einige Eßwaaren zu erbeuten, bis er an ein Gehöft kam. Die beiden Soldaten erhielten von ihm die Ordre, zu warten, bis sie ihn schießen hören würden; er selbst betrat leise das Haus, öffnete die Thür und sah vor sich drei dänische Krieger, einen Offizier und zwei Sergeanten. Die drei überraschten Soldaten sprangen auf und griffen zu ihren Waffen, bevor sie damit aber auf den Feind eindringen konnten, schoß dieser den einen Dänen nieder und rannte dem Andern sein Bajonnet durch den Leib. Jetzt war nur noch der Offizier übrig, der einen Hieb mit seinem Degen auf den Gegner ausführte und ihm die linke Backe mitten durchhieb. In demselben Augenblick hatte ihn aber der Preuße schon am Kragen und würgte den Offizier so lange, bis seine Kameraden, durch den Schuß in Allarm gesetzt, in das Zimmer drangen, dem Offizier den Säbel entrissen und ihn wehrlos machten. Der Gefreite ließ nun die Waffen der todten Dänen sammeln und zog sich dann mit seiner Mannschaft und seinem Gefangenen auf seine Wache zurück, woselbst er mit Jubel empfangen wurde. Während der tapfere Berliner sich die heftig blutende Wunde mit seinem bunten Schnupftuche verband, wollte es der Zufall, daß Prinz Friedrich Karl, die Vorposten revidirend, heranritt. Natürlich wurde dem Prinzen der gefangene Offizier vorgestellt und mußte unser Gefreiter seinen Handstreich selbst ausführlich melden, was er in so echt Berliner Manier that, daß er sich die Gunst des soldatenfreundlichen Prinzen sofort erwarb. Dieser schickte ihn nicht nur gleich in das Lazareth, sondern berichtete die That auch ohne Zögern an den König, der dem Gefreiten dafür das erste in diesem Kriege gegebene Ehrenzeichen, die Dienstauszeichnung erster Klasse, verlieh. Der Prinz selbst brachte dem Gefreiten dies Ehrenzeichen in das Lazareth. Bald darauf erhielt der Soldat auch noch einen österreichischen und einen zweiten ausländischen Orden, mit denen eine lebenslängliche kleine Pension verbunden ist. Nachdem er geheilt war, machte er Düppel und Alsen mit und ward von keiner Kugel getroffen. Als der Friede gekommen war und es nach Hause ging, sah eines Tages Prinz Friedrich Karl den reich decorirten Gefreiten bei sich vorübergehen, erkannte ihn sofort wieder und fragte ihn, ob er nicht gesonnen sei, in die Dienste des Prinzen Albrecht Sohn zu treten, der einen braven tapfern Soldaten zum Diener haben wollte. Wieder wurde erst Muttern gefragt, sie sagte auch jetzt ja, und nach wenigen Wochen schon trug der ehemalige Schuster statt des Königs Rock des Königs Livree. In dieser Livree und mit allen seinen Ehrenzeichen geschmückt, erschien er am Tage der Einweihung des Düppeldenkmals auf dem Königsplatze vor dem Brandenburger Thore und erregte durch seine hohe Gestalt und seine Decorationen die Aufmerksamkeit des Königs, der ihn liebevoll ausfragte und ihn dann zu Mittag in's Schloß zur Aufwartung bei der Tafel befahl. Nachdem er sich auch hier geschickt benommen, redete ihn der König wieder an und fragte ihn, ob er als Jäger in seine Dienste treten wolle. Selbstverständlich nahm der mit Glück gesegnete, kaum 20jährige Mann das Anerbieten an und schon in den nächsten Tagen wurde er mit einem monatlichen Gehalt von 40 Thlrn. auf die Forstakademie nach Neustadt-Eberswalde geschickt, um dort zum Jäger ausgebildet zu werden. Hier befindet er sich noch jetzt, zur eigenen und zur Freude seiner Eltern, namentlich des alten Droschkenkutschers, der, wo er nur kann, die Geschichte seines Sohnes erzählt und stets damit endet: „Sehen Sie, was nicht Alles aus einem Berliner Schusterjungen werden kann."

*** Die in Pittsburg erscheinenden „Oil News" melden, daß in Pennsylvanien die großen fließenden Petroleum-Quellen jetzt gepumpt werden müssen und nur einen mäßigen Ertrag geben. Die neu aufgefundenen Quellen geben täglich nicht mehr als 10 bis 20 Fässer Oel. Das Blatt sagt, das Aufsuchen von Oelquellen wird von jetzt an eine schwere Kapital-Anlage erfordern. Das Geschäft ist schwierig uud sehr kostspielig geworden.

*** Die Wiener sind nicht schlecht erschrocken darüber, daß nach der neuesten Zählung Berlin nun gar volkreicher sein sollte als Wien. Flink haben sie alles, was sich von Dorfschaften im Umfange ihres Belagerungskreises auftreiben läßt, zur Stadt geschlagen und ein officiöses, „weiteres Weichbild" geschaffen, um auf diese Weise die Kaiserstadt, die Ende 1864 nur 578,578 Seelen aufweisen konnte, um 122,272 zu vermehren und mit dieser Gesammtzahl von 700,852 Seelen die 631,286 Berlins gründlich zu schlagen.

*** (Zum Schutz der Pferde und der Rinder,) welche bekanntlich bei der jetzigen Jahreszeit sehr viel von den Fliegen zu leiden haben, ja selbst oft durch sie scheu und wild gemacht werden, empfiehlt eine englische Ackerbau-Gesellschaft ein einfaches Mittel, nämlich das Haar dieser Thiere mit einer starken Abkochung von Nußblättern zu tränken, besonders am Schwanz und an den Nasenlöchern. Durch dieses Dekokt werden sie nicht nur vor diesen lustigen Thieren bewahrt, sondern es zerstört auch die Eier, welche die Fliegen auf die Haut der Pferde und Rinder legen.

Meteorologische Beobachtungen.

6	4	337,37	+16,1	NND. flau, diesige Luft.
7	8	337,38	16,6	NDlich still, klar u. schön.
	12	337,27	20,3	SSD. leicht, do. do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 7. Juli. Erst vorgestern hat der täglich fließende reichliche Regen, schönem Wetter Platz gemacht und hofft man auf Beständigkeit, um endlich die Heuernte beenden, und für Roggen die zum Reifen nöthige Wärme bekommen zu können. — In England sind, nach langer Trockenheit, nun auch ein Paar Regentage gefolgt, welche dort dem Ackerbau von sehr großen Nutzen gewesen und in Verbindung mit dem dabei warmen Wetter das Gedeihen der Felder außerordentlich förderte. Die Zufuhren inländischen Weizens sind klein und Preise dafür seit 8 Tagen 1 sh. höher, für fremden konnte man in vergangener Woche eine gleiche Verbesserung heraus-bringen, jetzt ist es aber sehr still geworden und daß kein Rückschlag erfolgte, ist nur der Festigkeit der ausländischen Consignataire zuzuschreiben. Von Newyork schreibt man, die Ernteaussichten seien gut versprechend und die Zufuhren nach der Küste gewönnen an Bedeutung, so daß für den Monat Juli recht großer Export erwartet werden konnte. — Auf unserm Markt bleiben die flauen auswärtigen Berichte natürlich nicht ohne Einfluß, es mußte Weizen ca. fl 15 seit dem höchsten Standpunkt nachgeben und war der Umsatz an manchen Tagen sehr beschränkt. In der ganzen Woche sind ca. 800 Last Weizen verkauft, sehr feiner weißbunter 132pfd. brachte als höchstbedingbaren Preis fl. 465; bellbunter und hochbunter ausgearbeitet 130.31pfd. fl. 440 bis fl. 450, bunt bis weißbunt unbearbeitet 124—128.29pfd. schwer fl. 400 bis fl. 430. Alles pr. 5100pfd. Roggen verlor bei den rapide fallenden Berliner Notirungen sehr an Gunst und während ca. 600 Last Loco-Waare schwerfälligen Absatz zu fl. 10—20 billigerem Preise hatte, fanden Lieferungs-Anerbietungen sehr vereinzelt Nehmer, besonders da Abgeber zu wesentlich niedrigeren Preisen denn doch noch nicht geneigt waren. In Sommergetreide und Spiritus kein Geschäft.

Speicher-Bestände am 1. Juli:

17,900 Last Weizen, 7380 L. Roggen, 420 L. Gerste, 110 Last Hafer, 520 L. Erbsen, 390 Last Rübsen und 170 Last Leinsaat.

Kirchliche Nachrichten vom 26. Juni bis 3. Juli.

(Fortsetzung.)

St. Elisabeth. Getauft: Büchsenmacher Kahmann Sohn Albert Andreas. Unteroffizier Geiling Tochter Friederike Anna Elise.

Aufgeboten: Prem.-Lieut. Friedr. Wilh. v. Bultejus mit Jgfr. Julie Ottilie Concordia Otto. Seesoldat Ferdin. Carl Schwenzfeger mit Jgfr. Carol. Labatzki.

Gestorben: Hauptmann v. d. Mülbe Sohn Louis, 4 J., Bräune. Pionier Friedr. Wiechert, 21 J. 3 M. 24 T., Typhus.

St. Salvator. Gestorben: Verstorb. Maurerges. Adler Sohn Richard Carl, 2 J. 2 M., Typhus.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schuhmachermstr. Falk Tochter Henriette Mathilde Selma.

Aufgeboten: Seefahrer Joh. Otto Thiele mit Jgfr. Carol. Emilie Wugk.

St. Joseph. Gestorben: Hausmeister im Lazareth Söhnert Tochter Agnes Angelica, 4 J. 17 T., Bräune.

St. Birgitta. Getauft: Schutzmann Potrykus Sohn Julius August Johannes. Kupferschmidtges. Engler Tochter Clara Franziska Therese.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 6. Juli.

2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Getreide u. 7 Schiffe m. Holz. Nach der Rhede: Smith, Agincourt.

Angekommen am 7. Juli:

Blecker, Anke, v. Emden; u. Jensen, Anna Cathar., v. Bremen, m. Gütern. Schröder, Germania, v. Stettin, m. Gypssteinen. Leifering, Juno; u. Schwerdtfeger, Doris, v. Hamburg, m. Guano. Grentzenberg, Neptun, v. Middelsbro, m. Coaks u. Roheisen. Kroll, Maria, v. Stevens, m. Kreide. Bregholz, Nicolaus, v. Varel, m. Eisen. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Gütern.

Ankommend: 1 Bark, „Düppel", 1 Bark, 1 Pink, 3 Briggs, 2 Schooner u. 1 Jacht. Wind: SO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. Juli.

Weizen, 250 Last, 132pfd. fl. 460; 131.32pfd. fl. 440; 131pfd. fl. 425; 129.30pfd. fl. 420; 128.29pfd. fl. 410; 126pfd. fl. 390 pr. 85pfd.

Roggen, 117pfd. fl. 270; 123pfd. fl. 291½; 123.24, 124pfd. fl. 294; 125pfd. fl. 297 pr. 81⅚pfd.

Weiße Erbsen fl. 330, 345,

Grüne Erbsen fl. 320 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Rittergutsbes. Graf Schwerin a. Amalienhoff u. v. Bandemer a. Weitenhagen. Die Kaufl. Greeff a. Barmen, Müller a. Dresden, Prinz a. Düsseldorf, Schmidt a. Limbach, Berger a. Cassel und Kuhn a. Neuteich. Director Liebe a. Berlin. Frau Rentierin v. Bandemer a. Stolp.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Ottenstein a. Fürth, Soldin u. Hellmann a. Berlin, Ziegler a. Nürnberg, Schwemm a. Barmen u. Mannovitz a. Hamburg. Rentier Schaul a. Königsberg. Fabrikant Fritzen a. Offenbach.

Walter's Hotel:

Lieut. z. S. v. Krakewitz, Rentier Levien n. Gattin, Frau Kaufm. Lepnow und Kaufm. Ludwig a. Berlin. Rittergutsbes. Schmidt a. Schwadken. Realschullehrer Schmidt a. Bromberg. Assecur.-Inspector Friedel aus Dresden. Hr. Bogdanski n. Fr. Schwester a. Saalfeld. Frau Gutsbes. Tornier u. Frl. Nieß a. Gr. Lichtenau. Frl. Hampf a. Osterode, Wolfram a. Liebmühl u. Thimm a. Saalfeld.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Linse a. Leipzig, Lachmann a. Thorn u. Friedländer a. Berlin. Rentier Ramlau nebst Fam. a. Pr. Stargardt.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Meißner a. Leipzig u. Böhm a. Bremen. Ingenieur Petti n. Gattin a. Bordeaux. Gutsbesitzer Rudolph a. Stettin. Rentier Fenßner a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:

Probst Leswynsky a. Neustadt. Ordens-Geistlicher Pruszczynsky a. Pelplin. Die Kaufl. Janzen a. Magdeburg, Strauß a. Bamberg, Weiber a. Trier u. Steinert a. Berlin. Fr. Ober-Geometer Wilsky n. Kindern a. Sorau.

Hotel de Thorn:

Gymn.-Director Günther a. Inowraclaw. Oekonome Grob u. Schneider a. Angnitten. Lehrer Thiede a. Wiedersee a. L. Kaufm. Stürmer a. Stettin. Fabrikant Steinke a. Königsberg. Gutsbes. Loschinski a. Memel. Rentier Grabowski a. Berlin.

Deutsches Haus:

Pfarrer Wezlikowski a. Strepcz. Fabrikant Tolles a. Schöneck. Rentier Hochschulz a. Kl. Katz.

Bekanntmachung.

Die durch Versetzung ihres bisherigen Inhabers sich erledigende Schullehrerstelle in **Rostau** bei **Praust**, welche, laut betreffender Matrikel, außer freier Wohnung und Feuerung, so wie der Nutzung von 116 □-Rth., culmisch, Gartenland und eines Platzes zur Obstbaumzucht, ein baares Jahrgehalt von 137 Rthl. an Einkommen gewährt, soll baldigst wieder besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen, unter Beifügung ihrer Qualifications- und Führungs-Zeugnisse, so wie unter Verwendung des gesetzlichen Stempelbogens binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 4. Juli 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Servis-Vergütigung pro 1. März bis **1. Juni** d. J. wird am

Freitag, den 7.,
Montag, den 10. und
Dienstag, den 11. d. Mts.,

Vormittags von 9—1 Uhr, auf unserer **Kämmerei-Kasse** stattfinden, wovon die Betheiligten hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Danzig, den 4. Juli 1865.

Magistrat.
Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Heute Abend 6¾ Uhr endete durch Schlagfluss mein lieber guter Mann und mein theurer Vater

Carl Heinrich Leutholtz,

in seinem 57sten Lebensjahre, was wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung im tiefsten Schmerze hiedurch mittheilen.

Hinschendorf bei Reinbeck, 4. Juli 1865.
Emma Leutholtz, geb. Keller,
Louis Leutholtz.

Die heute eingelaufene Trauerbotschaft von dem plötzlichen Hinscheiden seines vieljährigen Freundes und Gründers der Firma

(C. H. Leutholtz),
Herr Carl Heinrich Leutholtz,

auf seiner Besitzung Hinschendorf bei Hamburg, zeigt den vielen Freunden des Verstorbenen tiefbetrübt an

A. Wittmaack.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.